

Sein und Zeit und das Dasein

Friedrich-Wilhelm von Herrmann

Universität Freiburg i. Br. Seminar für Philosophie
Werthmannplatz D-79085 Freiburg

[similar papers at core.ac.uk](http://core.ac.uk)

provided by Di

Resumen. Ser y tiempo y *el* Dasein

Este texto ofrece una aproximación al concepto fundamental de ser-ahí (*Dasein*), concepto que ayuda a conseguir una comprensión de *Ser y tiempo*. Frente a la interpretación habitual que reduce el concepto de ser-ahí (*Dasein*) al ámbito de la existencia humana, se trata de mostrar que el ahí (*Da*) del ser-ahí (*Dasein*) no sólo indica la apertura de la existencia humana y de sus respectivas estructuras ontológicas, sino que apunta sobre todo hacia la pregunta por el sentido del ser en general.

Palabras clave: *Dasein*, ser, apertura, existencia, *Ser y tiempo*.

Abstract. Being and Time and *Dasein*

This text offers an approach to the basic concept of *Dasein*, concept that helps to get an understanding of *Being and Time*. In front of the traditional interpretation that reduces the concept of Being-there (*Dasein*) to human existence, I show how the There (*Da*) of Being-there not only refers to the openness of human existence and its existential traits, but that it also points at the question of the meaning of being in general.

Key words: *Dasein*, being, existence, openness, *Being and Time*.

Der hohe Rang, der dem Werk *Sein und Zeit* zukommt, durch den es auch vergleichbar ist mit Descartes' *Meditationes de prima philosophia* oder mit Kants *Kritik der reinen Vernunft*, beruht in dem Tatbestand, daß in ihm wie in den genannten älteren Werken der neuzeitlichen Philosophie erneut die Philosophie im ganzen, d.h. in ihren Grundfragen, eine Grundlegung erfährt. Descartes vollzog seine Grundlegung der Ersten Philosophie durch die grundlegende Einsicht in das absolut unbezweifelbare ego cogito cogitatum als das Wahrheits-, Seins- und Erkenntnisfundament. Kant kam der Aufgabe einer neuen Grundlegung der Metaphysik durch eine transzendente Auslegung der reinen theoretischen Vernunft nach. In terminologischer Anlehnung an Kant sucht auch Heidegger eine Grundlegung der Philosophie im ganzen durch die Weg-eröffnende Einsicht in das Wesen des Menschen als das *Dasein*. Die das Grundlegungsunternehmen führende Grundfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt wird in *Sein und Zeit* auf dem Wege einer hermeneutischen

Phänomenologie des Daseins ausgearbeitet. Obwohl *Sein und Zeit* schon 75 Jahre lang gelesen wird, herrscht bis heute eine weit verbreitete Unsicherheit gegenüber dem, was in diesem Begriff 'Dasein' zu denken sei. In der Forschungsliteratur hat sich bis auf wenige Ausnahmen die Meinung festgesetzt, alles, was das Wort 'Dasein' nennt, betreffe lediglich das Wesen des Menschen. Demzufolge sei die existenziale Analytik des Daseins nur eine Analytik der Existenz, die selbst noch außerhalb dessen, was in der Grundfrage gefragt wird, verbleibt. Das '-sein' sowohl wie das 'Da-' aus dem Dasein nennen - so lautet die gängige Ansicht - nur solches, was den Menschen als Menschen in seinem Wesen betrifft. In dieser herrschenden Auslegungsperspektive bleibt dann der Übergang von der ausgeführten Daseinsanalytik zur ausdrücklichen Fragestellung nach dem Sinn von Sein überhaupt die in *Sein und Zeit* nicht gelöste, vielleicht gar nicht lösbare Aufgabe. Weil ein zureichendes Verständnis von *Sein und Zeit* mit der Klärung des im Begriff 'Da-sein' zu denkenden phänomenalen Sechverhaltes steht und fällt, soll in den folgenden Ausführungen ein solcher grundsätzlicher Klärungsversuch unternommen werden.

Gerade jener Satz aus dem § 2 von *Sein und Zeit*¹ in dem der Terminus 'Dasein' in den Gang der Untersuchung eingeführt wird, könnte die herrschende Auffassung dieses Grundbegriffs bestätigen: «Dieses Seiende, das wir selbst je sind und das unter anderem die Seinsmöglichkeit des Fragens hat, fassen wir terminologisch als *Dasein*» (S. 7). Der unmittelbar darauf folgende Satz, der die Grundfrage von *Sein und Zeit* in den Bezug zur Analytik des Daseins setzt, scheint der gängigen Meinung Recht zu geben: «Die ausdrückliche und durchsichtige Fragestellung nach dem Sinn von Sein verlangt eine vorgängige angemessene Explikation eines Seienden (Dasein) hinsichtlich seines Seins» (Ebd.). Was die der Grundfrage selbst vorangehende Enthüllung des Daseins hinsichtlich seines Seins zum Aufweis bringt, sowohl die mannigfaltigen existenzialen Seinsweisen (-sein) wie die in diesen Seinsweisen aufgeschlossene Erschlossenheit (Da-), scheint nur den Menschen selbst in seinem existenzialen Wesen zu betreffen, so daß das Gefragte der Grundfrage von *Sein und Zeit* von der Daseinsanalytik selbst noch ausgeschlossen zu sein scheint.

Denselben Eindruck, als ginge es in der Existenzialanalytik des Daseins allein um das Sein, die Existenz des Menschen, erweckt auch die Art, in der im § 4 von *Sein und Zeit* der Grundbegriff 'Existenz' eingeführt wird: «Das Sein selbst, zu dem das Dasein sich so oder so verhalten kann und immer irgendwie verhält, nennen wir *Existenz*» (S.12). Eine Randbemerkung aus dem Hüttenexemplar verdeutlicht sogar noch: zu dem 'tals seinem eigenen' Sein das Dasein sich so oder so verhält. Das Dasein genannte Seiende verhält sich *in* seinem Sein *zu* seinem Sein in der Weise des geworfenen Entwurfs. Es verhält sich in seinem befindlichen Geworfensein entwerfend aufschließend zu dem, worin es schon geworfen ist, zu der befindlich (stimmungsmäßig) sich erschließenden Erschlossenheit. Diese in der jeweiligen Befindlichkeit

1. HEIDEGGER, M. (1979). *Sein und Zeit*. Tübingen: Max Niemeyer, Einzelausgabe, 15. Aufl.

sich erschließende und im vollzogenen Entwerfen zu erschließende Erschlossenheit scheint nichts anderes als die Erschlossenheit der Existenz zu sein. Eine solche Auslegung scheint sich zu bestätigen, wenn gleich im Anschluß an die Einführung der Existenz noch einmal auf den Grundbegriff 'Dasein' geblickt wird. Der «Titel Dasein» sei «als reiner Seinsausdruck zur Bezeichnung dieses Seienden gewählt», weil das Wesen des Menschen darin liege, «daß es je sein Sein als seiniges zu sein hat» (Ebd.).

Doch spätestens im fünften Kapitel der vorbereitenden Fundamentalanalyse des Daseins, in der existenzialen Analytik des In-Seins als solchen (aus dem In-der-Welt-sein), und hier vor allem in den §§ 28,29 und 31, wird für ein genaues hermeneutisch-phänomenologisches Hinsehen deutlich, daß das Da aus dem Da-sein nicht nur die Erschlossenheit der Existenz und der sie bildenden existenzialen Charaktere ist, sondern daß das Da in einem zumal auch schon die Erschlossenheit dessen ist, wonach die Grundfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt fragt: die Erschlossenheit sowohl alles Seins des nicht daseinsmäßigen Seienden als auch des Sinnes dieses Seins.

Im aufschlußreichen § 28, der die Aufgabe einer thematischen Analyse des In-Seins aus dem In-der-Welt-sein erläutert, kommt es zu einer wegweisenden Klärung dessen, was es heißt, wenn Dasein das *Sein des Da* besagt. «Das Seiende, das wesenhaft durch In-der-Welt-sein konstituiert wird, *ist* selbst je sein "Da"» (S. 132). Das kursivierte 'ist' nennt die Existenz. Die Wendung «sein "Da"» weckt zunächst wieder die Meinung, es handele sich lediglich um das Da des existierenden Seienden und dessen Existenz. Das «Da» wird erläutert als «Unverschlossenheit». «Dieses Seiende trägt in seinem eigensten Sein den Charakter der Unverschlossenheit» (Ebd.). Auch dieser Satz scheint betonen zu wollen, daß die Unverschlossenheit lediglich die der Existenz ist, d.h. jenes Seins, das nur diesem Seienden eigen ist und das deshalb das «eigenste» Sein genannt wird. «Der Ausdruck "Da" meint diese wesenhafte Erschlossenheit» (Ebd.), die eine «wesenhafte» ist, weil sie zum Wesen dieses Seienden, zur Existenz, gehört. Aber wie gehört das Da, die Erschlossenheit, zur Existenz? So, daß das Da lediglich die Aufgeschlossenheit der Existenz meint? Der anschließende Satz gibt einen entscheidenden Wink in die innere Verfaßtheit des Da. «Durch sie [die Erschlossenheit] ist dieses Seiende (das Dasein) in eins mit dem Da-sein von Welt für es selbst "da"» (Ebd.). Durch die Erschlossenheit ist das Dasein «für es selbst "da"», d.h. überhaupt als Selbst aufgeschlossen. Wie aber ist es als Selbst erschlossen? Nicht so, daß es in sich selbst als Selbstpol eingeschlossen und nur bei sich selbst ist. Das Seiende, das «Dasein» genannt wird, ist dergestalt für es selbst erschlossen, daß es als «Da-sein von Welt» existiert. «Da-sein von Welt» besagt: Erschlossenheit (Da-) von Welt in und für die Existenz (-sein). Welt ist aber in und für die Existenz nicht derart erschlossen, daß sie in der selbsthaften Erschlossenheit, im erschlossenen Selbst, aufgeschlossen ist. Welt ist vielmehr in und für die Existenz so aufgeschlossen, daß die Existenz in ihrer selbsthaften Erschlossenheit entrückt ist in den Welthorizont, in die horizontale Erschlossenheit von Welt. Das Für-es-selbst-erschlossensein des Selbst ist ein erschlossenes Entrücktsein in den erschlossenen Welthorizont.

Im hermeneutischen ausdrücklichen Mitgehen mit dem Erschließungssinn des Da zeigt sich dem phänomenologischen Blick die innere Verfaßtheit des Da. Das Da- aus dem Da-sein ist verfaßt als ein selbsthaft-entrücktes Erschlossenensein, das entrückt ist in die horizontale Erschlossenheit. Der Entrückungscharakter der Existenz wird von Heidegger das Ekstatische der Existenz genannt. Die Existenz ist, wie sie ist, selbsthaft-ekstatisch verfaßt. In ihrem ekstatischen Wesen ist sie verstehend offen für die horizontal erschlossene Welt. Mit anderen Worten, das Da zeigt in sich eine zweifach-einige Struktur: die selbsthaft-ekstatische Erschlossenheit und die horizontale Erschlossenheit. Das Da-sein als das Sein des Da nennt, von der Erschlossenheit her gesehen, die selbsthaft-ekstatische-horizontale Erschlossenheit. Die horizontale Erschlossenheit ist im Da jene Erschlossenheitsdimension, die zwar wesenhaft zur selbsthaft-ekstatischen Dimension gehört, aber so, daß sie über diese hinausreicht. Die Einsicht in die horizontale Erschlossenheitsdimension des Da läßt deutlich werden, daß das Da nicht nur die Erschlossenheit der eigenen Existenz meint, sondern über diese hinausreicht in jene Erschlossenheitsdimension, aus der die Existenz das nichtdaseinsmäßige Seiende in dessen Innerweltlichkeit und Seinsweisen versteht.

Weil das existierende Seiende «*ist in der Weise, sein Da zu sein*» (S. 133) heißt es ontologisch «Dasein». Obwohl es auch hier wieder «sein» und nicht «das» Da heißt, ist das Da nicht nur als selbsthaft-ekstatische, sondern als volle Erschlossenheit gemeint, zu der die horizontale Erschlossenheit gehört, in die hinein das existierende Selbst entrückt ist. Das Possessivpronomen «sein» in den Wendungen «sein Da», «seine Erschlossenheit» besagt nur, daß das volle Da mit seiner horizontalen Erschlossenheit im und für das jemeinige Dasein aufgeschlossen ist. Das bedeutet aber nicht, daß das Da aus dem Da-sein nur die Erschlossenheit des Selbst und dessen Existenz ist. «Mein» Da ist die Erschlossenheit meiner selbsthaft-ekstatischen Existenz und die Erschlossenheit dessen, wohinein ich mit meiner Existenz entrückt bin. Dieses erschlossene Wohinein ist das Offene der Welt und alles Seins des nichtdaseinsmäßigen Seienden, aus dem des Seiende als Ganzes und als dieses und jenes für mich begegnet. Das existierende Selbst heißt nicht deshalb «Dasein», weil das Da nur das seiner Existenz ist, sondern deshalb, weil es in seiner Existenz die volle, also nicht nur selbsthaft-ekstatische, sondern mit dieser die horizontale Erschlossenheit für Welt und Sein des ganzen Seienden offen hält.

Das Da und die Erschlossenheit werden bereits im § 28 von *Sein und Zeit* «die Lichtung» genannt (Ebd.). Das existierende Seiende ist «an ihm selbst als In-der-WeIt-sein gelichtet» (Ebd.), und zwar so, «daß es selbst die Lichtung ist» (Ebd.). Es *ist* die Lichtung, indem es diese mit der Existenz offen hält. Da-sein als Sein des Da heißt: Sein der Lichtung, existierendes Offenhalten der Lichtung, die selbsthaft-ekstatisch-horizontal dimensioniert ist. Als horizontale Lichtung umschließt sie nicht nur dieses und jenes Seiende, nicht nur die nähere Umwelt eines Zeugzusammenhanges, sondern das Ganze des Seienden, das für mich nur als dieses Ganze offenbar sein kann aus der alles umfassenden Lichtung. Dennoch handelt es sich hier nicht und noch nicht um die seinsgeschichtlich erfahrene Lichtung, sondern um die

fundamentalontologisch gesichtete Lichtung, die grundsätzlich-selbsthaft-ekstatisch-horizontale verfaßt ist.

Die vorrangige Aufgabe des fünften Kapitels «Das In-Sein als solches» ist der hermeneutisch-phänomenologische Aufweis jener Seinsweisen, in denen das existierende Seiende das Da, die Erschlossenheit offen hält. «Die beiden gleichursprünglichen konstitutiven Weisen, das Da zu sein, sehen wir in der *Befindlichkeit* und im *Verstehen*» (Ebd.). Erneut drängt sich der Gedanke auf, daß die in den existenzialen Seinsweisen der Befindlichkeit und des Verstehens aufgeschlossene Erschlossenheit lediglich die des existierenden Seienden ist. Doch die Interpretation der Analyse der Befindlichkeit im § 29 «Das Da-sein als Befindlichkeit» muß sich von diesem mißdeutenden Gedanken fernhalten. Jede Stimmung oder Gestimmtheitsweise erschließt die Geworfenheit in das *ganze* Da als selbsthaft-ekstatische und horizontale Erschlossenheit. In jeder Stimmung geschieht das werfende *Sicherschließen* des Da, das mit dem existierenden Seienden so geschieht, daß dieses sich als in die faktisch sich erschließende Erschlossenheit versetzt (geworfen) erfährt. Geworfen heißt: versetzt in die volle, in sich selbsthaft-ekstatisch-horizontale dimensionierte Erschlossenheit.

Daß die aus dem stimmend-werfenden *Sicherschließen* geschehende Geworfenheit das ganze Da betrifft, wird aus dem zweiten ontologischen Wesenscharakter der Befindlichkeit ganz deutlich: «Die Stimmung hat je schon das In-der-Welt-sein als Ganzes erschlossen» (S. 137). Das «Ganze» wird so erläutert: Die Befindlichkeit ist eine existenziale Grundart der *gleichursprünglichen Erschlossenheit* von Welt, Mitdasein und Existenz» (Ebd.). Diese Erläuterung bewegt sich innerhalb der zwiefachen Dimensioniertheit des Da. Die Befindlichkeit ist nicht nur die Erschlossenheit von Existenz, also nicht nur die stimmungsmäßige selbsthaft-ekstatische Erschlossenheit, sondern gleichursprünglich auch die stimmungsmäßige horizontale Erschlossenheit von Welt und der Seinsweisen des nichtexistierenden Seienden wie Zuhandenheit, Vorhandenheit, Leben u.a.

Während in der fundamentalen Seinsweise der Befindlichkeit das Da *sich* jeweils *faktisch erschließt*, vollzieht das so in das faktische *Sicherschließen* versetzte Dasein in seiner fundamentalen Seinsweise des Verstehens selbst ein *Erschließen*. Von diesem heißt es im § 31 «Das Da-sein als Verstehen»: «Die Erschlossenheit des Verstehens betrifft als die von Worumwillen (Existenz) und Bedeutsamkeit (Welt) gleichursprünglich das volle In-der-Welt-sein» (S. 143). Auch das Erschließen, das vollzugshafte Aufschließen der faktisch *sicherschließenden* Erschlossenheit, ist ein solches der vollen, in sich selbsthaft-ekstatisch und horizontal dimensionierten Erschlossenheit.

Wie das befindlich-faktische *Sicherschließen* der Erschlossenheit die Struktur des *werfenden* Erschließens in die *Geworfenheit* hat, so zeigt das verstehende Erschließen die existenziale Struktur des *Entwurfs* (S. 145). Das existierende Verstehen ist in sich entwerfend, d.h. aufschließend-eröffnend die «volle Erschlossenheit des Daseins als In-der- Welt-sein» (S. 146). Das befindlich-werfende *Sicherschließen* bildet mit dem verstehend-entwerfenden Erschließen ein Gefüge *zweier aufeinander bezogener* Erschließungsweisen, die zusammen das *einheitliche* Erschließungsgeschehen des Da ausmachen. Die aus den

aufeinander bezogenen Erschließungsweisen der Geworfenheit und des Entwurfs sich aufschließende Erschlossenheit ist das Da aus dem Da-sein, welches Da in sich selbsthaft-ekstatisch und horizontal dimensioniert ist.

Gegen Ende des § 31 wird der innere Zusammenhang zwischen der Erschlossenheit des ganzen In-der-Welt-seins und der Erschlossenheit von Sein überhaupt eigens in den Blick genommen. Die Erschlossenheit von Sein überhaupt ist aber nichts anderes als das Gefragte der Grundfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt. Der entscheidende Satz lautet: «In der Entworfenheit seines Seins auf das Worumwillen in eins mit der auf die Bedeutsamkeit (Welt) liegt Erschlossenheit von Sein überhaupt» (S.147). Wir erläutern: In der Entworfenheit der Existenz auf die selbsthaft-ekstatische Erschlossenheit der jeweiligen Existenzmöglichkeit, um die es dem Dasein in seinem Sein geht, in eins mit der Entworfenheit der Existenz auf die horizontale Erschlossenheit von Welt als Bedeutsamkeit liegt schon Erschlossenheit von Sein überhaupt. «Sein überhaupt» heißt Sein im ganzen, nicht nur Sein als Existenz, sondern darüber hinaus Sein alles Seienden, Sein alles nicht existierenden, nichtdaseinsmäßigen Seienden. Erschlossenheit von Sein überhaupt besagt: Erschlossenheit von Existenz und Mitexistenz bzw. Mitdasein und ferner Erschlossenheit aller nichtdaseinsmäßigen Seinsweisen. In der Erschlossenheit des Daseins in einer Möglichkeit seines In-der-Welt-seins liegt nicht nur die Erschlossenheit von Existenz, Mitexistenz und Welt, sondern wesenhaft auch Erschlossenheit alles nichtdaseinsmäßigen Seins, also die Erschlossenheit von Sein im ganzen, von Sein überhaupt. Die Wendung «Sein überhaupt» wird in *Sein und Zeit* in einem engeren und in einem weiten Sinne gebraucht. In der Grundfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt wird «Sein überhaupt» im weiten Sinne genommen: Sein im ganzen, also Sein des Daseins und Sein alles nichtdaseinsmäßigen Seienden. Wenn aber vom Sein des Daseins, von der Existenz gehandelt wird und unterwegs daran erinnert wird, daß die leitende Grundfrage der Daseinsanalytik die Grundfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt ist, dann zielt die Wendung «Sein überhaupt» auf alles nichtdaseinsmäßige Sein. Sein überhaupt heißt dann: nicht nur Sein als Existenz, sondern darüberhinaus alles Sein, Sein im ganzen, Sein überhaupt.

Wie in der Entworfenheit der Existenz sowohl auf die selbsthaft-ekstatische Erschlossenheit einer Existenzmöglichkeit wie auf die horizontale Erschlossenheit der zu dieser Möglichkeit gehörenden Welt (Bedeutsamkeitsganzheit) «Erschlossenheit von Sein überhaupt» liegt, verdeutlicht der folgende Satz: «Im Entwerfen auf Möglichkeiten ist schon Seinsverständnis vorweggenommen» (Ebd.). Seinsverständnis ist ein anderes Wort für Erschlossenheit von Sein, Verständnis als Erschlossenheit von Sein. Sein überhaupt bzw. Sein im ganzen ist in zweifacher Weise erschlossen: Sein als Existenz und Mitexistenz selbsthaft-ekstatisch, während alles nichtdaseinsmäßige Sein horizontal erschlossen ist. Wenn im Entwerfen auf Möglichkeiten Seinsverständnis, Erschlossenheit von Sein überhaupt und im ganzen, schon vorweggenommen ist, so besagt das, daß die in der Geworfenheit sich erschließende und im Entwerfen zu erschließende Erschlossenheit von Sein überhaupt das Sichentwerfen des

Daseins auf Möglichkeiten des In-der-Welt-seins unterläuft und mit diesem je schon mitläuft.

Der letzte Satz dieses bedeutsamen Absatzes verweist den Leser ausdrücklich auf den dritten Abschnitt des ersten Teiles *Sein und Zeit*, auf jenen Absatz, in dem die Grundfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt beantwortet wird: «Eine [...] Aufklärung des existenzialen Sinnes dieses Seinsverständnisses wird erst auf Grund der temporalen Seinsinterpretation erreicht werden können» (Ebd.). Die Aufklärung dessen, wie im existenzialen Verstehen (Entwerfen) nicht nur Sein als Existenz, sondern Sein überhaupt, Sein alles nichtdaseinsmäßigen Seienden aufgeschlossen und verstanden wird, gehört in den Umkreis der Beantwortung der Frage nach dem Sinn von Sein überhaupt durch die temporale Interpretation des nichtdaseinsmäßigen Seins. Der Sinn vom Sein des Daseins ist die ekstatische Zeitlichkeit. Dagegen ist der Sinn vom Sein alles nichtdaseinsmäßigen Seienden die zur existenzialen Zeitlichkeit gehörende horizontale Zeit. Diese Thematik der temporalen Seinsinterpretation wird im § 5 von *Sein und Zeit* angezeigt und in ihren Grundzügen in der Marburger Vorlesung *Die Grundprobleme der Phänomenologie*² ausgeführt. Jede der drei Zeitlichkeitsektasen ist wesensmäßig in einen Horizont hineingerichtet. Die drei Zeithorizonte der drei Zeitlichkeitsektasen bilden zusammen die horizontale Zeit, aus der die Seinsweisen des nichtdaseinsmäßigen Seienden ihren zeithaften, temporalen Sinn als 'Anwesenheit' empfangen. Die existenziale Zeitlichkeit ist die zeitliche Verfassung der selbsthaft-ekstatischen Erschlossenheit, während die horizontale Zeit die zeithafte Verfaßtheit der horizontalen Erschlossenheit bildet.

'Dasein' ist zwar der ontologische Name für das existierende Seiende, aber nur deshalb, weil das existierende Seiende im Vollzug seines Seins das volle, ganzheitliche Da offenhält. Dieses Da ist nicht nur die Erschlossenheit des existierenden Selbst und dessen Existenz, sondern ist die volle, selbsthaft-ekstatische und horizontale Erschlossenheit. Die auf die selbsthaft-ekstatische Erschlossenheit rückbezogene horizontale Erschlossenheit ist aber nicht nur der Wesensort für die Welt, sondern auch für alles Sein des nichtdaseinsmäßigen Seienden und für die horizontale Zeit, d.h. für den temporalen Horizont, aus dem die Grundfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt ihre Antwort erhält.

Schon nach § 44 aus *Sein und Zeit*, «Dasein, Erschlossenheit und Wahrheit» ist die Erschlossenheit, also das Da aus dem Da-sein, die ursprüngliche Wahrheit, ursprünglicher als die vorprädikative Entdecktheit des innerweltlichen Seienden und erst recht ursprünglicher als die Wahrheit der prädikativen Aussage. Wie wir aus der Fortsetzung von *Sein und Zeit*, aus der Marburger Vorlesung *Die Grundprobleme der Phänomenologie* wissen, gehört als viertes Grundproblem der hermeneutisch-phänomenologischen Fundamentalontologie

2. HEIDEGGER, M. (1997). *Die Grundprobleme der Phänomenologie*. Gesamtausgabe Bd. 24. Hrsg. v. F.-W. v. HERRMANN, Frankfurt am Main: V. Klosterman, 3. Aufl., §§ 20 u. 21.

*Der Wahrheitscharakter des Seins*³ in die Thematik des dritten Abschnittes *Sein und Zeit*. Mit anderen Worten, die Wahrheit des Seins ist nicht erst Thema des seinsgeschichtlichen Denkens, sondern zunächst Thema der fundamentalontologischen Seinsfrage. Hier hat die Wahrheit des Seins gemäß der zwiefachen Dimensioniertheit des Da und der Erschlossenheit eine selbsthaft-ekstatisch-horizontale Verfaßtheit. Innerhalb der fundamentalontologischen Blickbahn transzendiert das Dasein als geworfenes Entwerfen nicht nur der jeweiligen Existenzmöglichkeit des In-der-Welt-seins, sondern auch der Erschlossenheit von Sein überhaupt, d.h. es übersteigt das Seiende auf die Erschlossenheit von Welt und Sein überhaupt. Mit anderen Worten, in seiner selbsthaft-ekstatischen Erschlossenheit existiert das Dasein transzendierend. Es übersteigt in seinem Seinsverständnis das Seiende auf die horizontale Erschlossenheit seines Seins. Die selbsthaft-ekstatische und horizontale Erschlossenheit ist, so können wir jetzt sagen, transzendental-horizontal verfaßt. Wenn die selbsthaft-ekstatisch-horizontale Erschlossenheit transzendental-horizontal verfaßt ist, dann ist in der Fragebahn der Fundamentalontologie die Wahrheit des Seins überhaupt selbsthaft-ekstatisch-horizontal oder transzendental-horizontal strukturiert.

Auf dem fundamentalontologischen Weg der Ausarbeitung der Seinsfrage zeigt sich das Geschehen der Wahrheit des Seins als das zwiefach-einige und in sich aufeinander bezogene Geschehen des werfenden Sicherschließens und des entwerfenden Erschließens der Erschlossenheit von Sein überhaupt. Im Übergang zum seinsgeschichtlichen Denken geschieht die Wahrheit des Seins im lichtend-verbergenden Zuwurf für den entbergenden Entwurf. Der Übergang der Fundamentalontologie, d.h. der transzendental-horizontal angesetzten Erschlossenheit (Da) des Seins überhaupt, in das seinsgeschichtliche Denken ergibt sich aus der Erfahrung der Herkunft der werfend sich erschließenden Erschlossenheit (Geworfenheit) aus einem lichtend-verbergenden Zuwurf, der Zuwurf ist für den Entwurf. Was sich jeweils lichtend-verbergend zuwirft, ist eine Geschehensweise der Lichtung oder Wahrheit des Seins, eine geschichtliche Gelichtetheitsweise, in die sich der Entwurf geworfen erfährt, um diese als Zugeworfene in den Entwurf zu übernehmen und als so übernommene auf seine Weise zu eröffnen. Die jeweils zugeworfene und entworfenen geschichtliche Gelichtetheitsweise ist das Da aus dem Da-sein. Die Verbergung, die zum lichtenden Zuwurf gehört, ist die Herkunft aller Lichtung. In jeder Lichtungsweise lichtet sich eine geschichtliche Weise der Wahrheit des Seins und zwar so, daß die lichtende Wahrheit des Seins verbergend an sich hält. Ihr verbergendes Ansichhalten besagt, daß sie sich in ihren Gelichtetheitsweisen nicht erschöpft, sofern sie selbst unerschöpflich ist.

Das geschichtliche Geschehen des lichtend-verbergenden Zuwurfs faßt Heidegger in den *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*⁴ als Er-eygnung. Der

3. Heidegger, M., *op. cit.*, a.a.O., S. 33.

4. HEIDEGGER, M. (1994). *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*. Gesamtausgabe Bd. 65. Hrsg. v. F.-W. v. HERRMANN, Frankfurt am Main: V. Klosterman, 2. Aufl.

Zuwurf ist er-eignend, weil er den daseinsmäßigen Entwurf, dem er gilt, zum Eigentum der sich zuwerfenden Gelichtetheitsweise des Seins werden läßt. Der so zum Eigentum der sich zuwerfenden Wahrheit des Seins gewordene Entwurf ist als geworfener der er-eignete Entwurf. Als solcher übernimmt er das Zugeworfene, um es auf seine Weise zu eröffnen. Auch der ereignende Zuwurf und der aus diesem ereignete Entwurf sind aufeinander bezogen in der Weise eines gegenschwingenden Geschehens. Das Ganze dieses Gegenschwungs von ereignendem Zuwurf und ereignetem Entwurf ist das Ereignis. Die Wesung der Wahrheit des Seins als Ereignis ist die Zusammengehörigkeit der ereignend sich zuwerfenden Wahrheit des Seins für das daraus ereignet entwerfende Eröffnen dieser sich zuwerfenden Gelichtetheitsweise.

Im 198. Abschnitt der *Beiträge zur Philosophie*, der den Titel trägt *Gründung des Da-seins als Er-gründung*, wird die Bedeutung der existenzialen Analytik des Daseins aus *Sein und Zeit* für das seinsgeschichtliche Denken eigens hervorgehoben. Dort heißt es: «Da-sein läßt sich nie auf-weisen und beschreiben wie ein Vorhandenes. Nur hermeneutisch zu gewinnen, d.h. aber nach *Sein und Zeit* im geworfenen Entwurf⁵. Die Daseinsanalytik ist im seinsgeschichtlichen Denken nicht aufgegeben, sondern festgehalten. Zugleich wird die hermeneutisch-phänomenologische Zugangsweise zum Da-sein als unumgänglich und unverzichtbar gewürdigt. Was sich im Übergang zum seinsgeschichtlichen Denken gewandelt hat, ist die Zusammengehörigkeitsweise von daseinsmäßigem Sein und Da als der Wahrheit des Seins. Während in der Fundamentalontologie das Sein des Da transzendental-horizontal verfaßt ist, zeigt sich im seinsgeschichtlichen Denken das Sein des Da in seiner Ereignisverfaßtheit, d.h. als ereigneter Entwurf im Gegenschwung zum ereignenden Zuwurf. Hier ist das Da die ereignend-zugeworfene und ereignet entworfene Wahrheit des Seins, während das Da im fundamentalontologischen Denken die noch nicht geschichtlich geschehende, geworfen-entworfene Erschlossenheit von Sein überhaupt ist.

Nicht nur im fundamentalontologischen, sondern auch im seinsgeschichtlichen Denken ist das Sein des Da in den Seinsweisen der Geworfenheit und des Entwurfs erfahren und gedacht, nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Geworfenheit das Ereignetsein aus dem ereignenden Zuwurf ist. Das aber zeigt deutlich, daß der seinsgeschichtliche Begriff des Da-seins nur im Herkommen von der fundamentalontologischen Daseinsanalytik gedacht werden kann. Das setzt jedoch ein zureichendes Verständnis des fundamentalontologischen Daseins-Begriffs aus *Sein und Zeit* voraus. Zureichend ist dieser nur dann aufgenommen und begriffen, wenn gesehen wird, daß das Da nicht nur das Da der Existenz und dessen existenzialer Strukturen ist, daß das Da vielmehr über seine selbsthaft-ekstatische Dimension hinaus die horizontale Dimension umfaßt, die als solche die Wahrheit für das nichtdaseinsmäßige Sein ist. Im seinsgeschichtlichen Denken wandelt sich die

5. Heidegger, M., *op. cit.*, a.a.O., S. 321.

horizontale Lichtung des Seins in die jeweils geschicklich zugeworfen-entworfenene Gelichtetheitsweise des Seins.

Dieser Wandel läßt sich nur zureichend verstehen, wenn im Durchgang durch *Sein und Zeit* der dort in den vielfältigen und minutiösen Einzelanalysen gewonnene Begriff vom Da-sein als dem existierenden Sein des Da ungeschmälert angeeignet wird. Dazu gehört zu sehen, daß und wie in der selbsthaft-ekstatischen Erschlossenheit der jeweiligen Existenzmöglichkeit des *In-der-Welt-seins* und in der zu ihr gehörenden horizontalen Erschlossenheit der zur Existenzmöglichkeit gehörenden *welthaften Bedeutsamkeitsganzheit* die selbsthaft-ekstatische und horizontale *Erschlossenheit von Sein überhaupt* liegt. Im Übergang vom fundamentalontologischen in den ereignisgeschichtlichen Ausarbeitungsweg der Seinsfrage ist es allem voran diese selbsthaft-ekstatisch-horizontale Erschlossenheit oder Lichtung oder Wahrheit des Seins überhaupt, die sich aus ihrer transzendental-horizontalen Verfaßtheit in ihr Ereignisgefüge wandelt. Dieser entscheidende Wandel, der durch die Einsicht in die ontologische Herkunft der Geworfenheit in die Lichtung aus dem lichtend-verbergenden Zuwurf eingeleitet wird, zieht eine Reihe von weiteren Verwandlungen fundamentalontologisch angesetzter existenzialer Strukturen nach sich. Alle diese Verwandlungen werden in den *Beiträge zur Philosophie* eigens thematisch gemacht. Von diesem immanenten Wandel unbetroffen bleiben aber die existenzialen Analysen, die zeigen, wie wir als Da-sein in und aus den geworfen-entworfenen Existenzmöglichkeiten des atheoretischen *In-der-Welt-seins* existieren. Das in eigenen Analysen aufzuzeigen wäre eine große und fruchtbare Aufgabe künftigen philosophischen Denkens.

Alles, was in den *Beiträge zur Philosophie*, vom Da-sein und der Wahrheit des Seins in dessen Wesung als Ereignis entfaltet wird, ist nur zureichend nachvollziehbar von demjenigen, der sich die schrittweise analytische Gewinnung des Da-seins in *Sein und Zeit* in selbständigem hermeneutisch-phänomenologischem Aufweisen angeeignet hat. So wie die *Beiträge zur Philosophie* und mit diesen alle späteren seinsgeschichtlichen Schriften vorliegen, erwarten sie vom Leser die volle Beherrschung der Daseinsanalytik von *Sein und Zeit*. Das seinsgeschichtliche Denken ist, was es ist, eine immanente Verwandlungsgestalt des mit der Daseinsanalytik einsetzenden fundamentalontologischen Denkens. Jeder Satz aus dem seinsgeschichtlichen Denken ist auf die Daseinsanalytik rückverwiesen. Denn jeder Satz des ereignisgeschichtlichen Denkens schließt als Wesen des Menschen das Da-sein ein. Die hermeneutisch-phänomenologische Aufweisung des Da-seins ist aber nur in *Sein und Zeit* und den dieses Grundwerk umgebenden Marburger Vorlesungen geleistet, die ihrerseits aus den Frühen Freiburger Vorlesungen herkommen. Der in methodischer und in thematischer Hinsicht entscheidende Beginn dieses Weges ist die Kriegsnotsemester-Vorlesung von 1919 «Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem».⁶ Weder die *Beiträge zur*

6. HEIDEGGER, M. (1999). "Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem", in: *Zur Bestimmung der Philosophie*, Gesamtausgabe Bd. 56/57. Hrsg. v. B. Heimbüchel.

Philosophie noch eine der anderen seinsgeschichtlichen Schriften handelt vom Da-sein des Menschen in einer Weise, die auf die Analytik des Da-seins in *Sein und Zeit* verzichten könnte, weil sie selbst eine zureichende und autarke Entfaltung des seinsgeschichtlichen Da-seins-Begriffs gäbe. Dieser Tatbestand führt dazu, daß die Interpretation ereignisgeschichtlicher Gedankenzüge, soll sie differenzierte Auslegungsarbeit leisten, auf die analytischen Einsichten in die existenzialen Seinscharaktere zurückgreifen muß, und zwar so, daß sie in der seinsgeschichtlichen Sprache und Begrifflichkeit die mannigfaltigen existenzialen Charaktere wiedererkennt. Auf jedem Gedankenweg des ereignisgeschichtlichen Denkens bleibt *Sein und Zeit* und die darin systematisch ausgearbeitete Analytik des Da-seins der unverzichtbare Begleiter. Ohne dieses Grundwerk der Philosophie des 20. Jahrhunderts wäre keine Schrift des seinsgeschichtlichen Denkens möglich geworden. *Sein und Zeit* ist nicht nur das Grundwerk für den fundamentalontologischen Weg, sondern auch für den Weg des ereignisgeschichtlichen Denkens, der sich nicht als Neuansatz, sondern als immanenter Wandel des ersteren ergeben hat. Aber auch der fundamentalontologische Weg des transzendental-horizontal angesetzten Gefüges von Sein und Da (Da-sein) bewahrt trotz des Übergangs in den seinsgeschichtlichen Weg seine eigene denkerische Wahrheit. Allein, der hohe Rang von *Sein und Zeit* ist nicht an die ihm eigene transzendental-horizontale Blickbahn geknüpft, sondern beruht in der Weg-eröffnenden Einsicht in das faktische, das tatsächliche Wesen des Menschen: in das Sein des Da, das nun entweder transzendental-horizontal oder ereignishaft gefaßt wird. Die Einsicht in das Sein des Da in seinen beiden Entfaltungsmöglichkeiten ist der neue Boden, auf dem sich die Philosophie im Ganzen ihrer Grundfragen angesiedelt hat.

Frankfurt a.M.: V. Klostermann, 2. Aufl. – Vgl hierzu v. Verf.: *Hermeneutik und Reflexion. Der Begriff der Phänomenologie bei Heidegger und Husserl*, Frankfurt a.M.: V. Klostermann, 2000.